

Besprechungen

Karl Schlögel: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik. Carl Hanser Verlag. München, Wien 2003. 566 S. (€ 25,90.)

‚Raum‘ war auch für die historische Ostmitteleuropaforschung nach 1945 ein vom Nationalsozialismus und seinen Verbrechen kontaminierter Begriff. Mochte die ihren Konzepten einer geographisch-geopolitisch angelegten historischen Kulturraumforschung oder Volks- und Kulturbodenforschung treugebliebene Ostforschung weiterhin unbelehrt und unbefangen von ‚Ostraum‘ sprechen, in der kritisch-modernen Geschichtsschreibung wurde der ‚Raum‘ weitgehend aus dem Repertoire der Diskurse gestrichen. Das scheint sich inzwischen wieder zu ändern: Der ‚Raum‘ kehrt in die Kategorienwelt der Geschichtswissenschaft zurück, wird gar zum Motto von Historikertagen. Unter Osteuropahistorikern, Fachvertretern also, die jenem ‚Raum‘ besonders nahe stehen, der im Ersten und Zweiten Weltkrieg Expansionsraum eines verbrecherischen, völkermörderischen deutschen Imperialismus war, herrscht freilich weiterhin Skepsis vor, ob und wie sehr dem ‚Raum‘ erneut Platz in ihrem Denken eingeräumt werden soll. Da kommt Karl Schlögel als ein ebenso überzeugter wie überzeugender Anwalt eines *spatial turn* gerade recht. Keiner der etablierten Osteuropahistoriker hat das „Hinausgehen in die Welt“, das konkrete ‚Erfahren‘ des östlichen Europa, in den letzten Jahren wohl so wörtlich genommen und dabei zugleich mit großem Erfolg nicht nur die engere Fachwelt an seinen Eindrücken, an seiner ‚Raumerfahrung‘, teilhaben lassen. Man ist geneigt, ihm schon von daher das fulminante Plädoyer für eine gesteigerte Aufmerksamkeit für die räumliche Seite der Geschichte abzunehmen, als das sein neuestes Buch von der ersten bis zur letzten Zeile auf den Leser wirkt und wirken will. Doch ist es nicht nur Sch.s Vertrautheit mit den Räumen, von denen hier im einzelnen – im übrigen weniger konkret als abstrakt-philosophisch und ganz und gar nicht auf den Osten Europas beschränkt – gehandelt wird, die seine rund 50, in vier Großkapiteln („Die Wiederkehr des Raumes“, „Kartenlesen“, „Augenarbeit“, „Europa diaphan“) angeordneten Essays zu einem großen Lesevergnügen werden lassen. Es ist bei allem Essayistisch-Literarischen, das mitunter freilich etwas zu verspielt und pathetisch gerät, nicht zuletzt die geschichtstheoretisch-historiographiegeschichtliche Dimension, die seine Erörterungen gerade auch für Historiker zu einer unterhaltsamen und anregenden Lektüre macht, die sich mit einem Geschichtsraum befassen, der als ‚Ostraum‘ von deutscher Seite in ganz besonderer Weise unter geographisch-geopolitischen Mythenbildungen und geschichtspolitischem Mißbrauch zu leiden hatte.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktionen von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen. Hrsg. von Hans Henning Hahn. (Mitteleuropa – Osteuropa, Bd. 5.) Verlag Peter Lang. Frankfurt/M. 2002. 440 S. (€ 59,80.)

Der vom Oldenburger Historiker und Stereotypenforscher Hans Henning Hahn betreute und edierte Sammelband nimmt in der schier ausufernden Stereotypenforschung eine deutliche Position ein. Diesen Standort verdankt er dem methodisch bewußten Vorgehen des Hrsg.s. Dennoch ist der Band als Ganzes methodisch inkonsequent angelegt, was sich aus dessen Entstehungsgeschichte erklärt: Er ist aus einer internationalen Tagung zur historischen Stereotypenforschung in Oldenburg im Jahre 1997 hervorgegangen. Methodologisch ‚diszipliniert‘ gingen seinerzeit nur die mit H. direkt zusammenarbeitenden (jüngeren) Forscher vor; die polnischen und tschechischen Teilnehmer, aber auch einige deutsche Forscher, folgten ihren traditionellen Interessen. ‚Imagologisch‘ angelegte Studien zu ethnisch-kulturell profilierten Forschungsbereichen („das Bild des Juden, Tschechen, Polen ...“) bringen zweifellos wichtige, aber eben nur Teilerkenntnisse.